

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 41.

Neuenbürg, Samstag den 21. Mai

1864.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. — Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 R. für Neuenbürg und nächste Umgegend. Honnirt man bei der Redaktion. Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

Amtliches.

Neuenbürg.

Seilermeister Wilhelm Bleich hier ist heute als Bezirksagent der Magdeburger Feuer- und Versicherungs-Gesellschaft für den hiesigen Oberamtsbezirk bestätigt worden.

Den 17. Mai 1864.

R. Oberamt.
Bägener.

Neuenbürg.

Den Ortsvorstehern werden heute die Brandschadens-Einzugs-Register pro 1. Januar 1864 nebst den Gebäude-Einschätzungsprotokollen, soweit diese mit den Aenderungs-Uebersichten hieher vorgelegt wurden, zugehickt. Hiemit wird die Aufforderung verbunden, die Umlage-Register der Gemeindevorsteher behufs des alsbaldigen Einzugs des Brandschadens zuzustellen, die Einschätzungs-Protokolle aber in der Orts-Registratur aufzubewahren.

Den 20. Mai 1864.

R. Oberamt.
Bägener.

Neuenbürg.

Straßensperre.

Nach einer Mittheilung der R. Straßenbau-Inspektion Calw kann die Reparatur der Enzbrücke bei Calmbach nicht vor dem 28. Mai beendigt werden, die unterm 9. d. M. angeordnete Sperre der Staatsstraße von Calmbach nach Wildbad wird daher bis zum

28. Mai d. J. einschließlich erstreckt.

Die Ortsvorsteher haben dieß alsbald bekannt zu machen.

Den 20. Mai 1864.

R. Oberamt.
Bägener.

Die auf 25. Mai ausgeschriebene Schullehrerkonferenz in Dobel

wird erst am Mittwoch den 1. Juni abgehalten werden.

Herrenalb. Pfr. Kühle, Konf.-Dir.

Conweiler.

Eichenrinden- und Holz-Verkauf.

Montag, den 23. d. M.

verkauft die hiesige Gemeinde:

Morgens 9 Uhr:

Circa 60—80 eichene Wagnerstangen,

Circa 30 eichene Stämme.

Nachmittags 1 Uhr:

Eine größere Partie

eichene Glanz- und Grobrinde,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Schultheißnamt Grimm.

Langenbrand.

Am Dienstag, den 24. d. Mts.

verkauft die Gemeinde Langenbrand

11 1/2 Klafter Scheiterholz

aus dem Gemeindegewald Borgacker, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Mai 1864.

Schultheiß Dürr.

Privatnachrichten.

Arnbach.

Hochzeitfeier.

Zu unserer am Donnerstag den 26. Mai stattfindenden Hochzeit laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte in das Gasthaus zur Sonne freundlich ein.

Friedrich Bauer,

Sensenschmid.

Justine Maier.

Neuenbürg.

Zu Verkaufen:

3 Thüren,
3 Paar Läden,
1 Stiege von 12 Tritten, mit eichnem
Geländer,
1 kleiner Kunstbeerd,
Alles in gutem Zustande. Grabenstraße
Nr. 52.

Neuenbürg.

Ich habe mehrere schöne Manns-Röcke im
Auftrag zu verkaufen.

G. Fauler, jr.

Neuenbürg.

30 Ctr. Heu verkauft
Chr. Wagner Wittwe.

Neuenbürg.

300 fl. sind auszuleihen. Wo, — sagt
die Redaktion.

Neuenbürg.

Gäthbefe

empfehl und ist fortwährend frisch zu haben
bei Chr. Hagmayer,
Bäcker.

Neuenbürg.

Ein Parierre-Vogel ist zu vermieten und
zu beziehen Anfang Juli oder Jakobi. Wo —
sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

Bei Hirschwirt Schwiggäbele ist

Mischlingwein

zu haben der Schoppen 3 fr. oder die Maß
10 fr.

Für die rühmlichst bekannte
Großherzogl. Bad. privilegirte
Naturbleiche

in Pforzheim

nehme ich auch dieses Jahr wieder Bleichge-
genstände aller Art in Empfang und empfehle
mich zu recht zahlreichem Zuspruch
Friedrich Luz in Calmbach.

Dobel.

500 fl. Pflegschaftsgeld leih aus
F. Barth, zum Köpfe.

Birkenfeld.

Ewig Klee-Heu, ungefähr 10 Ctr., ver-
kauft
Goufried Müller,
Amtsboten Sohn.

Dobel.

Acht Bienenstöcke

verkauft
Acciser Rothfuß.

Kronik.

Deutschland.

Frankfurt, 17. Mai. Die Südd. Ztg.
schreibt: Dem preussisch-sächsischen Separat-
abkommen in der Zollfrage ist, wie man uns
aus Berlin schreibt, bereits ein weiteres mit
Baden gefolgt, welches am Freitag zum Ab-
schluß gebracht wurde.

Frankfurt, den 19. Mai. Das heutige
Morgenblatt der Hess. V. Ztg. hat ein Wiener
Telegr. vom gestrigen, wornach in der Confe-
renz Sitzung am 17. die österreichische Friedens-
proposition vorgelegt wurde; dieselbe verlange
vollständige Autonomie der Herzogthümer, Per-
sonalunion mit materiellen Garantien und Wab-
rung des Standpunktes des deutschen Bundes
bezüglich der Successionsfrage, weßhalb Beust
beigestimmt habe. Rußland sei derselben Pro-
position nicht abgeneigt.

Das Organ des preussischen Ministeriums,
die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, bestätigt
heute die Nachricht englischer Blätter, daß Oester-
reich und Preußen auf der vorliegenden Conferenz-
Sitzung haben erklären lassen, sie betrachten den
Vertrag von 1852 nicht mehr als verpflichtend.

Inzwischen hat Preußen auf verschiedene
Anfragen zu der Erklärung Veranlassung ge-
nommen, es habe zu der Annexionsbewegung
in den Herzogthümern keine Theilnahme und
eben so wenig zu den in Preußen selbst her-
vortretenden Agitationen.

Die ministerielle Norddeutsche Allgemeine
notirt gleich nach wie die österreichischen Blätter
das höchst zweideutige Benehmen des englischen
Kriegssecretärs in der Helgolander Affaire.

Wilhelm Bauer in München veröffentlicht
in den deutschen Blättern eine öffentliche An-
frage, deren Schluß lautet: „Darf ich Deutsch-
land durch meine unterseitsigen Kriegsfahrzeuge
dienen? Darf ich den deutschen Brandraucher
nach Kopenhagen fahren und Gleiches mit Gleichem
vergeltet? Kann Deutschland, können seine
Regierungen oder seine Vereine von Patrioten
500,000 Thlr. stellen, so erbiere ich mich, dafür
sechs Brandraucher zum Schutz der deutschen
Küsten und zur Ausrückung von Blockaden für
alle Zeiten zu stellen.“

Ausland.

Italien. Turin, 13. Mai. Die neuen
Nachrichten aus Rom lauten wenig erbau-
lich. In dem Befinden des Papstes ist eine
fatale Krise eingetreten. Eine starke Geschwel-
lenheit des Unterleibes liefert den unverkenn-
baren Beweis einer rasch fortschreitenden Bauch-
wassersucht und die nächsten Wochen schon könn-
ten uns eine Katastrophe nennen.

In Paris fürchtet man lebhaft für die
Aufrechterhaltung des Friedens in den Donau-
fürstenthümern, Serbien und Griechenland;
selbst Italien soll auf die Lösung der orienta-

lijchen Frage durch Land- und Seerüstungen sich vorbereiten.

In London wie in Berlin scheint man einen Erfolg der Londoner Friedensconferenzen nicht zu glauben. Morning-Post und Daily News haben noch gestern dieser Besorgniß Ausdruck gegeben. In Berlin sieht man die Conferenz an der von den deutschen Großmächten vorgeschlagenen Personalunion, auf welche Dänemark um keinen Preis eingehen will, im Voraus scheitern. Damit wäre wohl der Sturz des englischen Ministeriums besiegelt.

Miszellen.

Der verhängnißvolle Brief.

(Fortsetzung.)

Abdort angekommen, stellte Herr Waldheim seinen Gast seiner Frau vor, und Waldner berichtete, erzählte nun haarklein, was ihm vor ein paar Tagen mit jenem Brief passirt. Frau Waldner, eine freundliche und noch recht lebhafte alte Dame, wußte ebenfalls nichts von einem Briefe in einem blaßrothen Couvert mit Banknoteneinlagen; sie hatte weder einen solchen offen noch versiegelt empfangen. Mit Geschäftigkeit holte sie die kleine Correspondenz der vergangenen Woche herbei. Doch unter diesen Briefen war keiner, der nur im Entferntesten Aehnlichkeit mit dem fraglichen, aus England gekommenen Schriftstück gehabt hätte.

„Und haben Sie denn auch kein Geld aus England, aus London zu empfangen?“ fragte Waldner endlich das von unruhig in Staunen erfüllte Ehepaar.

„Nicht einen Kreuzer!“ erwiderte Herr Waldheim

„Ja, in früheren Jahren, als ich noch einer Privatlehrerstelle vorstand, hatte ich verschiedene junge Engländer in Pension, doch diese waren aus guten Häusern und alle meine Forderungen sind mir stets regelmäßig bezahlt worden.“

„Großer Gott!“ rief jetzt Frau Waldner plötzlich mit großer Lebhaftigkeit. „Welch ein Gedanke! Erinnerst du dich noch des jungen Hopkins, der sich so beglücklich in unserm Hause, in unserer Familie fühlte? Er ging von hier aus direkt nach Indien, und oft sagte er mir vor seiner Abreise, daß er mich einstens zu seiner Erbin einsetzen würde. Wenn der Brief vielleicht eine solche Erbschaft enthalten hätte!“

Herr Waldheim suchte ob dieser von etwas allzu lebhafter Phantasie zeugenden Rede seiner Gattin merklich die Achseln, und warf derselben einen Blick zu, der mehr als alle Antworten ihre kühnen Vermuthungen widerlegte und niederschlug. „Bleiben wir einfach bei der Sache,“ sprach er dann ruhig weiter. „Ein Brief an meine Adresse mit Geldeinlage war da. Herr Waldner hat ihn in Händen gehabt, die Adresse gelesen, die Einlage, deren Größe und Betrag er aber nicht kennt, gesehen. Der Briefträger, der den Brief Herrn Waldner gebracht, von demselben wieder zurück empfangen zur Beförderung an unsere Adresse, ist der alte Meusel. Derselbe existirt hoffentlich noch. Es ist also nichts Anderes zu thun, als die Sache auf der Post zur An-

zeige zu bringen, wogegen Herr Waldner wohl nichts einzuwenden haben wird.

Waldner war natürlich mit solchem Vorschlage vollkommen einverstanden, obgleich ihm die Sache unbehaglich zu werden anfing. Er erbot sich jedoch sofort Herrn Waldheim zur Post zu begleiten, was Letzter indessen vor der Hand dankend ablehnte. Der Postdirektor, der ein Freund von ihm sei, würde ihn schon wenn nöthig, rufen lassen, meinte er.

Bald hierauf verließen beide Männer die Waldheim'sche Wohnung; Waldner, um sich, um eine Sorge reicher, nach Hause zu begeben, der kleine Rentner aber, um seinen Freund, den Postdirektor, aufzusuchen und diesem die eigenthümlich verwickelte Sache zur Anzeige zu bringen.

Unterwegs begegnete Waldner seinem Collegen, dem Herrn Buchhalter Meermann. Da derselbe ihm gegenüber stets als Freund sich geberdet hatte, nahm Waldner keinen Anstand, ihm den, ihn so sehr beschäftigenden Vorfall mit allen Umständen mitzutheilen. Herr Meermann hörte mit offenem Munde die merkwürdige Geschichte an. Hätte der arglose Waldner gewußt, nur nur geahnt, wie gefährlich es sei, einem redseligen, redbedürftigen Manne eine solche delicate Sache vorzeitig anzuvertrauen, er hätte sicher stille geschwiegen. Doch die Mittheilung war nun einmal erfolgt und wie das Geschehene überhaupt nicht mehr rückgängig zu machen.

Mit einem: „Sehen wir uns heute Abend noch auf dem Club?“ welche Frage Waldner ziemlich zerstreut mit „Ja“ beantwortete, trennte sich Herr Meermann von ihm und Waldner langte bald darauf bei den Seinen an.

Frau Waldner wurde von der unerwarteten Mittheilung ihres Gatten sehr ergriffen; sie ahnte Unangenehmes, Schlimmes. „Du hättest den Brief nicht also dem Postboten wieder übergeben, ihn am Ende selbst Herrn Waldheim bringen sollen,“ meinte sie. Doch Waldner beschwichtigte ihre Zweifel. Der alte Meusel könne ja nicht in Abrede stellen, den Brief von ihm empfangen zu haben. Wenn er ihn bis jetzt nicht abgegeben, so sei dies wohl gar aus Furcht geschieden, weil er geöffnet worden war. Vielleicht, und dies sei das Wahrscheinlichste, habe er ihn sogar auf der Post deponirt. Dort wurde sich auf alle Fälle die Sache schon aufklären. Doch alle vorgebrachten Argumente vermochten indessen nicht recht, ihn selbst zu beruhigen und eine weitere bange Ahnung trieb ihn hinaus nach dem Club, allwo sein Colleague mit der, für Unbetheiligte höchst interessanten, ja pikanten Neuigkeit schon längst eingetroffen sein mußte und wo dieselbe in diesem Augenblick vielleicht schon lebhaft besprochen und in verschiedenster Weise gedeutet und erörtert wurde.

Waldner läuschte sich in diesen Vermuthungen nicht. Kaum hatte er das Local des Clubs betreten, als er auch schon die weithin schallende Stimme des Herrn Meermann hörte. Ein großer Kreis von Zuhörern hatte sich um ihn gebildet, denen er schon das „Anklüd“, welches seinen Collegen Waldner betroffen, des Längern und Breiteren auseinandergesetzt hatte. „Ich an seiner Stelle“, so schloß er seine Rede, „hätte allerdings ganz anders gehandelt. Ich wäre auf da

Städtgericht gegangen, hätte dort das Geld hingezählt, es sammt dem Brief deponirt, sodann den ganzen Vorfall zu Protokoll nehmen, in gehöriger Form Rechts unterzeichnen lassen, und dann wäre ich ruhig wieder nach Hause gegangen und ruhig hätte ich schlafen können."

Waldner war nicht wenig empört über die Art und Weise, wie der Mann, der sein College war, sein Freund sein wollte, seine Angelegenheit behandelte, ihn verteidigte. Hestig erregt trat er vor und in den Kreis und sprach: Ich danke Ihnen, Herr College, daß Sie meine Sache in so freundschaftlicher Art darstellten und verfechten, zugleich so klar darlegen, was sie an meiner Stelle gethan haben würden. Es dürfte Ihnen aber wohl in diesem Falle gerade gehen, wie jenen Rathsherrn, die klüger vom Rathhaus herunter kamen als sie hinauf gegangen waren. Wenn ich zu jener Zeit in einer ruhigen normalen Stimmung gewesen wäre, so hätte ich noch natürlicher und wohl auch noch weiser gehandelt, als Sie anzugeben für gut befanden. Ich würde einfach den einmal geöffneten Brief selbst an seine wirkliche Adresse befördert haben. Daß ich diese natürliche, so nahe liegende Lösung unterlassen konnte, mag Ihnen Beweis sein, wie düster es damals in meinem Innern ausah, und welche schwere Sorgen und Gedanken mich drückten und beherrschten. Danken Sie übrigens dem Himmel, daß er Sie mit solcher Weisheit begabte. Wenn Sie einmal in eine ähnliche verwickelte Lage — vor der Sie der Himmel in Gnaden bewahren möge! — gerathen sollten, so werden Sie sich schon zu helfen wissen!"

Diese Rede machte scheinbaren Eindruck auf den frühern Sprecher, wie auch auf seine zahlreiche Zuhörerschaft und der Kreis wurde sichtlich leichter. Manches ehrsame Clubmitglied entfernte sich sogar mit einem geheimen Lächeln der Befriedigung über die kleine Niederlage des gewaltigen Mannes, küdete sich aber, solche Gefinnungen laut oder auch nur sichtbar werden zu lassen, was Herr Neermann sicher auf's strengste geahndet haben würde. Denn ein großer Theil der Gesellschaftsmitglieder fürchtete sich gleichsam vor ihm, und das aus Ursache! Herr Neermann hatte nämlich unter Andern noch die schöne Gewohnheit, jedes Gespräch so laut zu führen, daß man 'es sogar in den Nebenzimmern noch recht deutlich hören konnte. Eine solche Conversation ist natürlich nicht Jedermanns Sache, noch Liebhaberei, und wird auf alle Fälle doppelt unangenehm, wenn sie sich in Meinungsverschiedenheiten ergeht. Also kam es denn auch, daß der redengewaltige Buchhalter auf dem Club stets das letzte Wort behielt.

Bald darauf verließ Herr Neermann das Gesellschaftslocal; die achte Stunde hatte geschlagen, und das war die Zeit, wo er sich allabendlich in den ersten vornehmsten Gasthof der Stadt verfügte, um daselbst sein Abendbrod nebst einem guten Schoppen einzunehmen; wobei er natürlich nicht verfehlte, seine Ländnachbarn, sowie alle übrigen versammelten Gäste in seiner lauten Redeweise mit der pikanten Neuigkeit, dem Briefabenteuer seines Collegen Waldner, zu unterhalten

Daß er dabei die Begebenheit auf seine Weise darstellte und beurtheilte, wird sich der geneigte Leser nach dem oben Mitgetheilten, wohl zur Genüge vorstellen können.

(Fortf. folgt)

(Für Schleswig Holstein.) Nachfolgendes Gedicht des patriotischen Dichters Klaus Groth verdient eine Stelle in der Geschichte der schleswig-holsteinischen Kämpfe.

Die Kampfgenossen an die Landesversammlung.

Wir sind es,
blau weiß roth ist unsre Farbe.
Wir haben geknirscht mit den Zähnen,
Sie sagten: so äßen wir Brod;
Wir haben gebetet in Thränen,
Sie sagten: so danken wir Gott;
Wir kamen mit Zähnen und Farden,
Sie sagten: das seien nicht wir.
Auch die für das Vaterland starben,
Mein Vaterland, nahmen sie dir.

Doch müssen die Todten auch schweigen,
Und lügt man die Lebenden todt:
Dann werden die Wiesen es zeigen,
Die Rahtigall singt's von den Zweigen,
Und die Blumen blühen blau weiß und roth.

Es ruft der Frühling sein Werde
Pincin in die wartende Zeit.
Wie keimt's in der seligen Erde,
Wie blühet's in Fröhlichkeit!
Das läßt sich nicht deuten und drehen,
Die Farbe des Frühlings ist ächt.
Und die Welt soll es hören und sehen:
So ist schleswig-holsteinisch Recht.

Drum, müssen die Todten auch schweigen.
Unser Recht — man lügt es nicht todt!
Wir kommen wie Laub an den Zweigen,
Es Himmel und Erde zu zeigen:
Wir sind 's, und sind blau weiß und roth.

(Das Düppelspiel.) Einem Gutesbesitzer in Thüringen wurde neulich ein Gartenhaus total zerstört. Er erfuhr, daß die Dorfsjugend es gethan habe und begab sich deshalb selbst in die Schule, um die Thäter ausfindig zu machen. Die Jungen gestanden unter Peulen und Zähnkloppern ein, daß sie es gethan, sie hätten Düppel gespielt und das Gartenhaus als dänische Schanze demolirt. Das Düppelspiel freute den Guteherrs so, daß er jeden Strafantrag fallen und auf eigene Kosten das Gartendhaus wieder herstellen ließ.

(Raum ist in der kleinsten Hütte.) Der Sohn des Gründers des Credit Mobilier, Herr Jakob Pereire in Paris, hat sich mit der Tochter Michael Chevaliers verheirathet. Die Spitzen am Schleier und dem Brautkleide der jungen Dame repräsentiren die Kleinigkeit von 10.000 Francs.

